

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Kuflage 8800.

Abonnementspreis  
Vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.;  
incl. Frangirgelder 1 Thlr. 10 Ngr.

Einzelhefte 1 1/2 Ngr.  
die Spaltzeile 1 1/2 Ngr.  
Reclamen unter 1 Redactionsheft  
die Spaltzeile 2 Ngr.

Alle  
Otto Klemm,  
Universitätsstraße 22,  
Local-Comptoir Gaisstraße 21.

Erscheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 4/5.

Verantwortl. Redacteur Fr. Häntzer.

Sprechstunde d. Redaction

Donnerstag von 11-12 Uhr

Freitag von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-

folgende Nummer bestimmten

Preise in den Wochentagen

bis 3 Uhr Nachmittags.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 93.

Montag den 3. April.

1871.

## Bekanntmachung.

Denjenigen Vätern, Pflegevätern und Vormündern, welche ihre Kinder und Pflegebefohlenen zur Erlangung freien Schulunterrichtes aus der Wendler'schen Stiftung bei dem Directorium derselben für Ostern d. J. angemeldet haben, wird hiermit eröffnet, daß nach erfolgter Begutachtung Seiten der Herren Stadtverordneten die nachverzeichneten von dem genannten Directorium ausgewählte Kinder, deren angemeldeten Kindern bez. Pflegebefohlenen Aufnahme in die Vereinigte Katho- und Wendler'sche Freischule von Ostern d. J. an gewährt werden soll.

Nr.	Name der Eltern und Pflegeeltern	Stand und Gewerbe derselben	Wohnung
1	Kuschky, Ernst Friedrich	Verleiher	Weststraße 46.
2	van der Bede, Marie	Telegraphen Wittve	Eiserstraße 8.
3	Bernhard, Johanne Friederike Alwine	Schneiders Wittve	Nicolaistraße 8.
4	Carolin, Gustav Adolf	Tischler	Dainstraße 22.
5	Erger, Richard Theodor	Verleiher	Wiesenstraße 7.
6	Hilber, Emilie	Schneidewirtin	Neustadt 24.
7	Hempe, Johanne Friederike	Schneidewirtin	Burgstraße 26.
8	Heger, Henriette	Schneidewirtin	Neumarkt 40.
9	Kelle, Johanne Friederike	Schneidewirtin	Petersstraße 37.
10	Kühn, Johanne Christiane	Schneidewirtin	Moritzstraße 15.
11	Lehm, Amalie	Schneidewirtin	Theaterplatz 3.
12	Plaus, Heinrich Albert Eduard	Schneidewirtin	Eisenbahnstraße 17.
13	Röder, Friedrich Gustav	Schneidewirtin	Eisenbahnstraße 29.
14	Rößler, Karl Christian	Schneidewirtin	Schulstraße 1.
15	Scheller, Auguste Amalie	Schneidewirtin	Langestraße 22.
16	Schmidt, E. C.	Schneidewirtin	Lößstraße 11.
17	Schreier, Emilie	Schneidewirtin	Alexanderstraße 6.
18	Schroder, Auguste	Schneidewirtin	Kleine Hülberstraße 4.
19	Schuler, Christiane	Schneidewirtin	Grümmstraße 5.
20	Siegel, Caroline Henriette	Schneidewirtin	Brüderstraße 18.
21	Singer, Auguste	Schneidewirtin	Dohlestraße 14.
22	Leindler, Louise Marie	Schneidewirtin	Friedrichstraße 38.
23	Wagner, Friedrich August	Schneidewirtin	Brühl 36.
24	Ziegert, Amalie Auguste, geschied.	Schneidewirtin	Mühlstraße 8.

Die Aufnahmescheine sind von den Vorgenannten am 3. April d. J. auf dem Rathhause in der Schulzeile persönlich abzuholen.

Im Uebrigen werden alle diejenigen, deren angemeldete Kinder und Pflegebefohlenen Berücksichtigung nicht haben können, hierdurch noch besonders angewiesen, für anderweitige Aufnahme derselben in eine Schule besorgt zu sein.

Leipzig, am 20. März 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch, Bülisch, Ref.

## Versteigerung von Bauplätzen.

Für das zwischen der Rürnberger, Waisenhaus-, Turner- und Brüderstraße gelegene Areal der ehemaligen III. Abtheilung des Johannisthales ist ein Bauplan entworfen worden und sollen Bauplätze von 1235, 1935, 2130, 2335, 2510, 2635 und 2980 Quadrat-Fuß Flächeninhalt an die Meistbietenden versteigert werden.

Wir haben hierzu Termin an Rathhause auf

Donnerstag den 13. dieses Monats Vormittags 10 Uhr

anberaumt und es wird mit der Versteigerung pünktlich zur angegebenen Stunde begonnen, dieselbe aber jedesmal geschlossen werden, sobald auf den ausgetretenen Platz ein weiteres Gebot nicht mehr erfolgt.

Die Versteigerungs-Bedingungen und der Parzellirungs-Plan liegen in unserem Bauamte zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 1. April 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch, Cerutti.

## Bekanntmachung.

Nachdem das neue Krankenhaus an der Waisenhausstraße dem Betriebe übergeben worden ist, werden vom Sonntage den 3. April d. J. an im alten Jacobshospital Kranke nicht mehr aufgenommen. — Leipzig, am 1. April 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch, Schliehner.

## Deutsche Politik.

Einiges der größten Wiener Blätter, welchem gewiss nicht nachgeredet werden kann, daß es für das neue Deutschland und im Besonderen für Preußen schwärme — die Neue Freie Presse — machte vor wenigen Tagen an der Spitze seiner Spalten einen Leitartikel, dessen Inhalt uns in freudigster Weise überraschte. Dieser Artikel war ein förmlicher Vorlesung auf den Charakter des deutschen Volkes und seiner Vertreter, und da er gerade aus solchem Munde kam, so durften wir uns durch denselben doppelt bestärkt fühlen. Der Artikel schildert zunächst das Wesen des französischen Volkes, „zu dessen Erbtheil wahre Seelenstärke nicht gehöre“, und fährt dann fort: „Am strikten Gegensatz zu dem Franzosen hat der Deutsche nie gemußt, seinen Werth erkennen zu lassen, ihn geltend zu machen. Immer hat er sich begnügt, Charakterzüge zu haben; niemals ist er bemüht gewesen, sie zu zeigen. Der Deutsche galt immer nur als treffliche Arbeitsmaschine, als guter Schullehrer; daß in ihm der Ruhm und die Kraft zur Großthat stecken, das erfuhr die faunende Welt erst, als er um seiner Selbsterhaltung willen zur That gezwungen war. Aber auch mitten in den Tagen der gewaltigsten Erhebung, welche je ein Volk erlebt hat, verleugnet er die angeborne Bescheidenheit nicht. Das Stagniren und der Schwärze, die er bei seinem unfreiwilligen Auftreten auf der Weltbühne den Völkern abzurufen, verfahren ihn keine Secunde lang, die Helden- und Weltmacht-Rolle fortzuspielen. Noch während alle deutschen Herzen höher schlugen vom Nachhall der Waffenstöße, daß das deutsche Volk von dem größten Sieg erstritten, dessen kein anderes Volk sich rühmen kann: es hat sich selbst gezwungen, hat alle die aus kriegerischen Ereignissen quellenden Untugenden, hat die Lust am

Siege, an der Macht, an der Bewunderung der Welt, an der Leitung der Geschicke des Erdtheiles glänzend niedergelassen. Gleich dem Landwehrmann, der in den Tagen der Bedrohung des Vaterlandes den Wehrhieb, die Hohenhaube, das Sturzbügel, die Familie verläßt, den Feind zurückwirft und dann wieder zurückkehrt zu Weib und Kind, zur friedlichen, erwerbenden Beschäftigung, geht das deutsche Volk unmitttelbar von der ungeheuren Blutarbeit zurück zu der Arbeit der Freiheit und des Friedens. Der glorreiche Ausschluß, sich nicht durch die unergieblichen Waffenerfolge hinanlocken zu lassen auf die Bahnen der Eroberungs-Politik, sich nicht hineinlocken zu lassen in das Gefallen an der Einmischung in die Angelegenheiten fremder Völker, an der Regelung der Geschicke des Welttheiles, sondern, einem treuen Handwerker gleich, zu arbeiten und zu schaffen für das Wohl des eigenen Hauses: dieser Entschluß ist der Inhalt des deutschen Reichstages von seiner Commission unterbreiteten Adresse an den Kaiser. Die Geschichtsschreibung, welche mechanisch Ereigniß an Ereigniß reiht, wird lange verweilen auf den Schlachtfeldern von Gravelotte, Sedan und Orléans, vor den Mauern von Metz und Paris, aber sie wird jenen Adressentwurf kaum der Erwähnung würdig halten. Denn das Actenstück ist so durch und durch bescheiden, so ohne jede bezaubernde Phrase, ohne allen hinreichenden Schimmer; es ist so ganz und gar deutsch, so unheimlich, daß sein Werth, gleich dem des deutschen Volkes, nicht von Auge und Ohr erkannt wird, sondern ergründet werden muß. Nicht was es sagt, sondern daß das deutsche Volk in diesem großen Augenblicke, kurz nach dreißigjährigen gewonnenen Schlachten, nach der Eroberung von zwei Riesenfestungen, nach Abschluß eines glorreichen Friedens nichts Anderes sagt, macht das Actenstück zu einem der ruhmvollsten Blätter der Universal-Geschichte. Wie

wäre, im Falle gleicher französischer Erfolge, auch der nichtjüngste Redner des französischen gesetzgebenden Körpers auf dem Kochorn einberufen! Wie hätte aus jeder Rede, und vollends aus den Adressen, das Welt Herrschafts-Bewußtsein wiedergerichtet! Wie wäre jedes Wort ein Trompetenschlag gewesen, der, rings um die Erde eiland, verkündet hätte, wie unerreichbar groß die große Nation, wie unüberwindlich, großherzig, edel sie sei; wie nichts ihrem Glanz widerstehen könne, alle Welt sich ihrer Führung beugen müsse. Von Freiheit freilich wäre in der französischen Volkvertretung lange nicht die Rede, dagegen wären die „Befreiung“ der Nachbar-Nationen und die Gloire das dritte Wort gewesen. . . . Wer angesichts der deutschen Größe von Völkern um den Weltfrieden, um den Bestand der kleinen Staaten und um die Freiheit belangen war, dem wird der Adressentwurf und wird die Adressdebatte einem Erlösungsrausch gleichkommen.“

Der tief gefühlte Vobspruch, welcher hier der vom deutschen Reichstage mittlerweile angenommenen und überreichten Adresse gegenüber wird, darf unfernerseits gewiss als ein redlich verdienener hingegenommen werden: allein damit ist die Bedeutung der Adresse für uns und für Europa noch lange nicht in ihrem ganzen Umfange festgestellt. Die Adresse enthält vielmehr noch eine zweifache Demonstration, deren Wichtigkeit auf den ersten Blick in die Augen fallen muß; sie spricht nämlich ausdrücklich und ungewöhnlich das vollständige Einverständnis aller gesetzgebenden Factoren des Reichs darüber aus, daß eine Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten unbedingt nicht statthaben dürfe und werde, und daß das neue deutsche Reich keineswegs ein bloßer Abklatsch des alten römischen Reichs, der Kaiser Deutschlands also auch nicht mehr der oberste Voigt der römischen Kirche, sondern lediglich das Oberhaupt unserer Nation und der Schirmherr der deutschen sittlichen Rechtsordnung innerhalb ihres nationalen Geltungsbereichs sei. Das sind zwei Grundzüge deutscher Politik, in ihrer Einfachheit und Richtigkeit würdig der großartigen Ereignisse, denen das Reich und sie selbst ihr Dasein verdanken.

Als der Kaiser mit dem Beginne des Lenzes den Reichstag eröffnete, da sprach er zu den versammelten Vertretern der Nation u. A. folgende Worte: „Der Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt und seine Bildung und Gestaltung durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reichs und seine Herrensicherungen, bewahren Deutschland inmitten seiner Erfolge vor jeder Verführung zum Mißbrauche seiner durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Dieselbe Achtung, welche es für seine eigene Selbstständigkeit in Anspruch nimmt, stellt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der Schwachen wie der Starken.“ Die Adresse des Reichstages gab ihre volle Zustimmung zu diesen Worten in folgenden Sätzen kund: „Die schweren Drangsale, welche über die Noth des Krieges hinaus Frankreich heute erduldet, bekräftigen die oft, doch niemals straflos verkante Wahrheit, daß in dem Verlande der civilisirten Völker selbst die mächtigste Nation nur in der weisen Beschränkung auf die volle Entfaltung ihres inneren Wesens vor schweren Verwirrungen gesichert bleibt. Auch Deutschland hat einst, indem die Herrscher den Ueberlieferungen eines fremdländischen Ursprungs folgten, durch Einmischung in das Leben anderer Nationen die Keime des Verfalles empfangen. Das neue Reich ist dem selbstigen Geiste des Volkes entsprungen, welches, nur zur Abwehr gerichtet, unumkehrbar den Werthen des Friedens ergeben ist. . . . Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwande und in keiner Form wiederkehren.“

Dieses glückverheißende Einverständnis wurde von allen Parteien des Reichstages richtig gewürdigt und mit Freude begrüßt; nur eine Partei fand sich durch die besondere Hervorhebung und starke Betonung des Grundsatzes unbedingter Nicht-Einmischung unangenehm berührt: die der Clerikalen oder Ultramontanen. Diese Leute hätten nämlich so eigentlich auch nichts Erbliches gegen die weise Beschränkung Deutschlands auf seine eigenen Angelegenheiten einzuwenden, wenn nur von diesem Grundsatze eine ganz kleine Ausnahme gemacht würde — zu Gunsten des Papstes und des Kirchenstaates. Der oberste Satz ihres Glaubensbekenntnisses lautet dahin, daß die Unabhängigkeit des Papstes unbedingt nötig sei zum Heil der römischen Kirche; unabhängig könne aber der Papst nur sein, so lange er als Souverain des Kirchenstaates die erforderliche Selbstständigkeit und Freiheit besitze, also sei die Wiederherstellung des Kirchenstaates ein Lebens-Interesse aller Katholiken, und natürlich auch der Deutschen, und ergo — müsse Deutschland seine Macht zur Wiederaufrichtung des Kirchenstaates verwenden.

Aber — so wird man fragen — warum wenden sich denn jene Herren mit ihrem Verlangen nicht an die katholischen Mächte? Ach, da sieht es freilich schlimm aus! Die keusche Isabella hat einem Sohne des „Kirchenräubers“ ihren Thron einräumen müssen; der „erste Sohn der Kirche“ sitzt als simplen Privatmann in England und die rothe Republik wüthet in Paris; was aber Oesterreich betrifft, so sagt die R. Fr. Pr. im trockensten Tone: „Oesterreich ist den Jesuiten höchstens noch gut als Anecht, sie beuten es zu ihren Zwecken aus, so lange es besteht, sind aber nach Königgrätz mit stehenden Fühen ins Lager der Sieger übergegangen; die Jesuiten, welche immer der Macht nachlaufen, haben längst ihre Blide auf das siegreiche Deutschland gerichtet.“

Die Jesuiten speculiren also darauf, daß Deutschland für die Wiederherstellung des Kirchenstaates eintrete. Mit bloßen diplomatischen Depeschen nun würde, das wissen sie selbst recht gut, irgend Etwas in dieser Richtung nicht zu erreichen sein; es müßte daher mit Gewalt erzwungen werden, was gutwillig und nicht zugestanden wird. Es würde somit nötig werden, daß Deutschland seine Pfeiler über die Alpen marschiren ließe, um die Italiener aus dem Kirchenstaate zu vertreiben und denselben ihre schwer errungenen Einheiten wieder zu zerstören. Und dazu soll Deutschland die Hand bieten? Nimmermehr! Dergleichen verlangen die verständigen Katholiken Deutschlands selbst nicht, und die kirchlichen Herren im Reichstage haben auch wohlweislich ihre friedlichen Absichten immer und immer wieder hervorgehoben, weil sie recht gut wissen, daß die ungeheure Mehrheit unserer katholischen Volksgenossen ihnen auf den Pfad der Einmischung in die Angelegenheiten Italiens nicht folgen werde. Wenn sie aber dennoch der Adresse des Reichstages nicht zustimmen, weil dieselbe jede Intervention in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen entschieden zurückweist, so haben sie dadurch kundgethan, daß sie mit vollem Bewußtsein sich in Widerspruch mit dem deutschen Volksgenossen gesetzt haben. Glücklicherweise ist ihr Unternehmen völlig erfolglos, und es bleibt dabei, daß das große Prinzip, welches in der Thronrede und in der Adresse des Reichstages ausgesprochen ist, fortan die Grundpfeiler der Politik des Deutschen Reichs bilden werde.

## Deutscher Reichstag.

Neunte Sitzung vom 1. April.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Es beginnt die erste und zweite Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Abänderung des Bundeshaushalts-Etats für 1871. Dieser Nachtrag verlangt zur Herstellung eines Dienstgebäudes für das General-Postamt (erste Rate) 161,375 Thlr., welche aus dem Ueberbuss der Post-Berwaltung für 1871 bestritten werden soll. Hierzu soll das Grundstück Leipzigerstraße 15 angekauft werden, für welches der Eigentümer einen Preis von 227,125 Thlr. verlangt. Der Bau der Gebäude würde die Summe von 257,000 Thlr. erfordern, so daß der Kostenaufwand einschließlich des Grund und Bodens etwa 484,125 Thlr. betragen würde.

Der Bundescommissar General-Post-Director Stephan legt die Nothwendigkeit der Verlegung des General-Postamtes dar, da das gegenwärtige für die Ansprüche des stetig wachsenden Verkehrs nicht mehr ausreicht. Abg. Reichensperger (Coblenz) bedauert die Unvollständigkeit der vorgelegten Pläne und befürwortet den Bau des General-Post-Gebäudes im christlich-germanischen oder gotischen Style. Er begründet diesen Wunsch durch Hinweis auf das Verfahren Englands und durch einen langen Vortrag über die Pflanz, die monumentale Baukunst zu unterstützen. Er hält es für notwendig, eine Concurrenz unter den hervorragendsten deutschen Meistern auszusprechen, aber nicht in den Fehler der Stadt Berlin zu verfallen, welche einen schönen Plan für das Berliner Rathhaus mit dem ersten Preise prämiirte, diesen Plan selbst aber dann in den Katafomben der Bau-Akademie beiseite.

Abg. v. Unruh (Magdeburg) verkennt die Bedeutung des gotischen Styles nicht, behauptet aber, daß England darin gerade wenig geistig habe und höchstens nur bei Kirchen. Der gotische Style sei auch der theuerste.

Der Bundescommissar Abg. v. Friesen erklärt auf eine Anfrage des Abg. Riquel, daß durch die Vorlage im §. 2 über die Frage, in welcher Weise die Vertheilung der Kosten auf die übrigen Staaten erfolgen solle, noch keine Entscheidung getroffen sei. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Braun (Gera) wird die Discussion geschlossen, die Ueberweisung an eine Commission abgelehnt und die Vorlage demnach in der zweiten Berathung angenommen.